

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Verlag“

Einzel-Exemplare zu 5 Pf. monatlich 1.50 Mark

Wöchentlich

13 Ausgaben.



Vertraut:

„Tagblatt-Verlag“ Nr. 6650-56.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Nr. 1.— monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts durch Postanweisung. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, in den übrigen Städten die Filialen des Verlags. In der Provinz: die Filialen des Verlags. In der Provinz: die Filialen des Verlags.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 5-tägige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 30 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen Zeilen. — Anzeigen: 10 Pf. für 5-tägige Anzeigen; 1 Pf. für 1-tägige Anzeigen; 2 Pf. für 2-tägige Anzeigen. — Anzeigen: 10 Pf. für 5-tägige Anzeigen; 1 Pf. für 1-tägige Anzeigen; 2 Pf. für 2-tägige Anzeigen.

Anzeigen-Verkauf: Für die Abend-Ausg. bis 17 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Längow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bezeichneten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 16. September 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 445. - 64. Jahrgang.

Ein entscheidender Sieg in der Dobrudscha!

Ein Sieges-Telegramm des Kaisers an die Kaiserin.

W. T. B. Berlin, 15. Sept. (Amtlich.)
Se. Majestät der Kaiser sandte am 15. September nachstehendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

Generalfeldmarschall Mackensen meldet soeben, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen.

Die amtliche bulgarische Bestätigung.

Der bulgarische Bericht vom 15. September.
Vollständige Vernichtung des Feindes.
6 Infanterie-, 3 Artilleriedivisionen auf feindlicher Seite beteiligt.

W. T. B. Sofia, 16. Sept. (Drahtbericht.) In dem bulgarischen Heeresbericht vom 15. September heißt es über die rumänische Front: Die große Schlacht auf der Linie Alina-Dorf Paradi-Dorf Abtaat-Musubene-Kara-Omer endigte am 14. September mit der vollständigen Vernichtung des Feindes. Der auf der ganzen Linie zurückweichende Feind wurde von unseren Truppen energisch verfolgt. Die Zahl der Gefangenen und die Trophäen werden jetzt festgestellt. An diesen Kämpfen haben — wie jetzt festgestellt wurde — teilgenommen: die 2., 5., 9. und 19. rumänische Division, die 61. russische Infanteriedivision, eine gemischte russisch-serbische Infanteriedivision und 3 russische Kavalleriedivisionen.

Der entscheidende Sieg unter Mackensen

Die im einzelnen noch nicht bekannte rumänische Niederlage.

Br. Berlin, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der „B. Z.“ schreibt zu dem unbekannten Sieg in der Dobrudscha: Nach dem Falle der befestigten Brückenköpfe von Tutrafan und Silistria hatten die Verbündeten mit gewohnter Tapferkeit ihren Vormarsch in nordöstlicher Richtung fortgesetzt. Dabei war die rechte Flanke durch das Meer, die Linke durch die breiten sumpfigen Niederungen der Donau gesichert. Dieser letztere Planke schütz mußte um so wirksamer werden, da die Verbündeten sich im Besitz der rumänischen Brückenköpfe befanden, die sie für eigene Zwecke sofort verwendet und umgebaut hatten. Die Rumänen hatten sich auf Silistria in nördlicher und nordöstlicher Richtung geflüchtet und werden sich mit denjenigen Truppenteilen vereinigt haben, die aus der Gegend von Dobritsch zurückgeworfen waren. Inzwischen werden auch weitere Teile des russischen Hilfskorps eingetroffen sein. Man kann auch annehmen, daß rumänische Verstärkungen auf der Bahn Bukarest-Gzeraboda-Constanța eingetroffen sind. Bereits der Heeresbericht von gestern Abend gab an, daß der Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und der Gegner in die allgemeine Stille Gzagan-Kara-Omer zurückgeworfen sei. Nach dem eintreffenden bulgarischen Heeresbericht hatten sich die Kämpfe in der Linie Olina-See-Aptast-Musubene-Tschifutken an der früheren rumänischen Grenze entwickelt und sich zugunsten der Verbündeten gestaltet. Der Kampf, der weiter fortgeführt wurde, hat nun mit einer Niederlage der Gegner geendet, über die zunächst noch keine weiteren Einzelheiten veröffentlicht wurden. Dieser Erfolg wird um so freudiger begrüßt werden, als gleichzeitig auch von der siebenbürgischen Front günstige Nachrichten eingelaufen sind. Die rumänische Offensive war schon seit einiger Zeit immer langsamer geworden und allmählich ins Stocken geraten, weil sie auf einen immer stärker werdenden Widerstand der österreichisch-ungarischen Truppen stieß, die durch deutsche Verbände verstärkt worden waren. Auch das rumänische Zentrum wird durch erfolgreichen Widerstand der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen aufgehalten. In der Gegend von Söding, 100 Kilometer westlich von Hermannstadt, hat sich ein großes Gefecht entwickelt, bei dem deutsche und österreichisch-ungarische Truppen zur Offensive übergegangen sind und die vordersten rumänischen Abteilungen zurückgeworfen haben. Der Kampf

ist noch nicht entschieden, sondern noch in der Durchführung begriffen. Vorläufig aber steht er nach allen bisherigen amtlichen Berichten durchaus günstig für die Mittelmächte.

Näheres über die bisherigen Ergebnisse des Vormarschs in der Dobrudscha.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die Nachricht von dem entscheidenden Sieg der Deutschen und Bulgaren unter Mackensen über die Rumänen und Russen in der Dobrudscha wurde in Berlin gestern zunächst auf dem Umwege über Budapest bekannt, wo in dem innerpolitisch noch immer nicht ganz beruhigten Parlament die Mitteilung dieselbe Freude auslöste wie zuvor die vom Falle der Festung Tutrafan. Das bulgarische Telegraphen-Bureau verbreitet die amtliche Meldung von dem Telegramm des Kaisers an die Kaiserin in später Nachtstunde, so daß die Morgenblätter keine Kommentare an die frohe Botschaft knüpfen und in irgend welcher Andeutung hervortreten lassen können, was die in der Nacht verbreiteten Gerüchte über die strategische und materielle Bedeutung des Sieges erwarten ließen. Die Bezeichnung „entscheidender Sieg“ wird von unserer Heeresleitung und zumal von Mackensen nur gebraucht, wenn der Feind völlig über den Haufen geworfen wurde und das Ergebnis zu einer neuen Kriegsbasis führt.

Aus dem Hauptquartier-Di. drachten die nach dem Dobrudscha-Kriegsplan beordneten Kriegsberichterstatter zunächst nur, zurückblickend auf die Kämpfe, die bis zur Einnahme der im geistigen deutschen Heeresbericht genannten Linie stattfanden, die Ergänzung, daß in diese Linie die wichtige Hafenstadt Mangalia fiel und daß sie bis zum Olina-See verlief. Dr. Osborn drachtet der „Vossischen Zeitung“: Die Rumänen, die gemäß langstgefaßter geheimer Pläne seit geraumer Zeit ihre aktiven Divisionen wie ihre Reserven an den Grenzen und im Lande bereitgestellt hatten und am 27. August abends 9 Uhr, zur selben Stunde, als die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn erging, ihre vorbereitete Angriffsbewegung in Szene setzten, hatten in der Dobrudscha mit ihren eigenen Kräften russische und serbische Hilfstruppen vereinigt. Um die Donaufestung Tutrafan hatten sie eine bedeutende Masse von Bataillonen, eine Heeresmacht von etwa 40000 Mann versammelt. Gegen sie war sofort um die Wende des August der überraschende Stoß deutscher und bulgarischer Streitkräfte geführt, denen sich auch türkische Truppen zugesellten. In schnellstem glänzenden Angriff gegen die feindliche Übermacht wurden die Befestigungen und ausgebauten Stellungen von Tutrafan und die eingegrabenen Panzertürme mit stürmender Hand genommen. Nach folgte die Festung selbst. Von den 40000 Mann wurden 25000 gefangen genommen; nur etwa 5000 waren es, denen es gelang, zu entkommen. Die Restzahl über 10000 Mann bezeugt die schweren blutigen Verluste, die der Feind bei diesen Kämpfen erlitten hat. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß neben unseren tapferen Verbündeten deutsche Infanterie und deutsche Artillerie sich einen hervorragenden Anteil an diesen außerordentlichen Erfolgen zuschreiben dürfen. Es war ein deutsches Detachement, das die Ehre hatte, als erster militärischer Verband in die eroberte Festung einzurücken. Als dann der verblüffend schnelle Einnahme von Tutrafan der gleich schnelle weitere Vormarsch nach Osten erfolgte, waren es wiederum deutsche Offizierspatrouillen und deutsche Kavallerie, die zuerst Klarheit über die Verhältnisse in und um Silistria brachten. Sie fühlten vor und aus ihren Erkundigungen ergab sich, daß die Rumänen nicht mehr in der Lage waren, die zweite Donaufestung nachhaltig zu verteidigen. Silistria fiel den Deutschen und Bulgaren als reife Frucht ihres Sieges von Tutrafan in die Hände. Am 9. September übernahm eine Patrouille des deutschen 6. Infanterie-Regiments eine rumänische Batterie südlich der Stadt und setzte sich in den Besitz ihrer vier Geschütze. Es waren 15-Zentimeter-Kaliber. Zugleich mit diesem Sandstreich der Kanauer Ulanen warfen südwestlich von Silistria deutsche und bulgarische Kavallerie die an der Zahl wiederum weit überlegene feindliche Reiterei und rückte am selben Tage in die Festung ein, jubelnd begrüßt von der bulgarischen Einwohnerschaft. Die Rumänen hatten die Stadt geräumt. Die starken Be-

festigungswerke blieben unversehrt und kommen nun den Siegern zugute. Doch fanden die Eroberer, wie der gestrige bulgarische Heeresbericht meldete, noch Geschütze und Kriegsmaterial vor. Die Beschießung Silistrias, die der Feind in ohnmächtigem Zorn alsbald von rumänischen Donaumonitoren und vom Nordufer des Stromes aus ins Werk setzte, konnte ihnen das Verlorene nicht zurückgewinnen und weder den Triumph der Sieger noch die Freude der befreiten Bevölkerung beeinträchtigen. Die Deutschen und Bulgaren aber nahmen sofort nach der Einnahme der Festung den weiteren Vormarsch nach Osten hin wieder auf. Man gönnte sich kein Ausruhen; ohne Aufenthalt ging es mit äußerster Energie zu neuen Aufgaben. Die gesamte Süddobrudscha, deren Bewohner fast ausschließlich Bulgaren und Mohammedaner sind, ist bereits in unserer Hand. Die Linie, die bis zum Abgang des Telegramms erreicht war, folgt beinahe genau der alten bulgarisch-rumänischen Grenze von 1913.

Kriegsberichterstatter Köster drachtet dem „Berliner Tageblatt“: Der Eindruck des schnellen Vormarsches in der Dobrudscha auf Rumänien war ungeheuer. Nach der Aussage eines gefangenen Brigadeführers warfen die Rumänen sofort alle verfügbaren Reserven an die bedrohten Donauufer. Aller Privatbahnverkehr von Bukarest nach Südosten wurde eingestellt. Längs der ganzen Donau bemächtigte sich der Bevölkerung ein panischer Schrecken. Bei dem Mangel an Eisenbahnen füllten sich bald die Landstraßen mit Flüchtlingen.

Karl Mosner teilt dem „Dokal-Anzeiger“ mit: Bei den Herren im Großen Hauptquartier im Osten fand ich die größte Befriedigung nicht nur über die politischen und militärischen Ergebnisse der mit dem Besuch des Königs von Bulgarien verknüpften gemeinsamen Beratungen, sondern auch über den Stand und die voraussichtliche Entwicklung im Südosten. Mosner erfuhr, daß die Einnahme von Tutrafan nahezu ohne blutige Verluste auf Seiten der Verbündeten erfolgte.

Fluchtartiger Rückzug der Rumänen auf die Linie Czernaboda-Constanța.

Berlin, 16. Sept. (Zens. Bln.) Verschiedene Blätter berichten, die rumänische Armee ziehe sich fluchtartig auf der Linie Czernaboda-Midzibie-Constanța zurück.

Der amtliche bulgarische Bericht vom 14. September.

Der fortgesetzte Vormarsch in der Dobrudscha. Bis zum 14. d. M. 24 Schnellfeuergeschütze erbeutet.

W. T. B. Sofia, 15. Sept. Bericht des Generalstabes vom 14. September:

Rumänische Front: An der Donaufront be-
schloß der Feind wirkungslos Klodene und das Dorf Davidoven. Schwache feindliche Abteilungen ver-
suchten zweimal bei den Dörfern Kostol, Malka-
varbika und Goemavarbika auf das rechte Ufer zu gelangen, wurden jedoch verjagt. In der Dobrudscha wird der Vormarsch fortgesetzt. Der Kampf, der sich an der Linie Optina-See-Parekady-Aptast-Musubene-Tschifutken an der früheren rumänischen Grenze entsponnen hat, entwickelt sich zu unseren Gunsten. Wir erbeuteten bis jetzt 24 Schnellfeuergeschütze. Der Feind wurde zurückgeworfen und erlitt dabei große Verluste. Die Kampfhandlungen dauern fort.

An der Schwarz-See-Rüste Ruhe.
Mazedonische Front: Am Ostrovo-See In-
fanterietätigkeit von geringer Stärke. Im Moalenitatal lebhaftere Tätigkeit. Der Feind griff wiederholt, aber ohne Erfolg den Vahovo-Hügel und die Höhen Kobil und Buduktash an. Alle Angriffe des Gegners wurden unter schweren Verlusten für ihn zurückgewiesen. Beiderseits des Vardar und an der Struma-Front lebhafteste Artilleriefeuer.

An der Ägäischen Küste die übliche Kreuzfahrt der feindlichen Flotte.

Vermutungen des Schweizer Militärschriftstellers Stegemann.

Br. Berlin, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der Schweizerische Militärschriftsteller Stegemann führt, wie bereits am 12., im Berner „Bund“ aus: Es sei ver-
munderlich, daß die Rumänen auch jetzt noch ihre Kolonnen nach Siebenbürgen nach vorn treiben, wo die österreichische

Front weiter und weiter zurückweicht. So sehen sie sich unter Umständen der Gefahr schwerer Verdrückung aus. Die Folgen der Einnahme von Tutra und Silistria werden alsdann mit folgenden Sätzen erläutert: Stehen nicht sehr große rumänisch-russische Heereskräfte zwischen dem Trajans-Wall und Dobritsch, so ist die Gefahr einer völligen Umfassung der in der Dobrudscha kämpfenden rumänischen und russischen Armeen nahegerückt. Schon die nächsten Tage werden uns vielleicht darüber unterrichten, ob es in der Dobrudscha zu einer großen Schlacht kommt, in der die Rumänen und Russen mit verengter Front fechten müssen. Auch ein strategischer Rückzug der Rumänen ist in dem unwirtlichen Lande bei der schmalen, nach dem Jol Silistrias seitlich verschobenen Basis, die zur konzentrierten Rückwärtsbewegung zwingt, ein sehr unfreundliches Unternehmen. Ohne also die Möglichkeit anzuzweifeln, daß Radensien den Erfolg haben könnte, das zu erreichen, was Napoleon bei Essling mißlang, muß man doch zunächst annehmen, daß das deutsch-bulgarische Heer, das auf der Basis Ruffschuk-Barna angelegt ist, den Zweck hat, durch die Dobrudscha dem rumänischen Heer aus Bessarabien in die rechte Flanke zu fallen.

Die zuberstichtliche Gestaltung der Kriegslage in der Dobrudscha.

Berlin, 16. Sept. Gleichzeitig mit dem Telegramm des Kaisers an die Kaiserin über die Meldung Radensien, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über die rumänischen und russischen Truppen davongetragen haben, bringen die Berliner Blätter Drahtberichte ihrer Sonderberichterstatter von der rumänischen Front. In einem dieser Berichte heißt es: Es mag der Heimat als ein bedeutsames, ihre Zubersticht stärkendes Zeichen erscheinen, daß die Kriegslage hier, wie sie sich zu Beginn des dritten Kampfsjahres gestaltet hat, trotz aller Schwere der zu bewältigenden Aufgaben im ganzen Umfange als durchaus günstig und hoffnungsvoll betrachtet wird. Das enge Bundesverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und seinen Verbündeten im fernsten Südosten, das zu den bekannten Erfolgen geführt hat, fand in den letzten Tagen sehr sichtbaren Ausdruck auch in den Besuchen Enver-Paschas und des Königs Ferdinand.

Der Jubel im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Dr. Budapest, 16. September. (Eig. Drahtber. H. Bl.) Die Nachricht von dem großen deutsch-bulgarischen Siege in der Dobrudscha ist auch im ungarischen Abgeordnetenhaus mitgeteilt worden und erregte großen Jubel.

Einberufung des rumänischen Parlaments.

Berlin, 16. Sept. (Zens. Bl.) Wie die „Voss. Zig.“ aus Bukarest meldet, werde binnen kurzem das rumänische Parlament einberufen werden. Ein nationales Ministerium sei in Bildung begriffen.

Die rumänischen Schreckenstaten an der bulgarischen Bevölkerung in der Dobrudscha. Der Wille zu unbarmherziger Züchtung in Bulgarien.

Sofia, 12. Sept. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Die von der rumänischen Armee an der bulgarischen Bevölkerung der Dobrudscha systematisch verübten Bluttaten, wie sie in dem gestrigen Bericht des Generalstabes mitgeteilt worden waren und die weitere Verichte in ihrer ganzen Tragweite erkennen lassen, rufen allgemeine Empörung hervor und entfachen im ganzen Lande große Aufregung. Diese geht so weit, daß verlangt wird, daß die Truppen, die derartige Greuel verübt haben, als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt und dementsprechend behandelt werden. Das bulgarische Volk ist von tiefem Schmerz erfüllt über die von einem feigen Feinde aufgetrübten Sektomben, von einem Feinde, der seine Tapferkeit nur an mehrfachen Opfern betätigen kann. Das Volksbewusstsein ist empört über diese Barbarei von Hunnen, welche die Stirne haben, den Ausbruch zu erheben auf den Namen der Vorhut der Zivilisation.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 15. September: zum erstenmal: „Onkel Bernhard“. Lustspiel in 3 Akten von Armin Friedmann und Hans Kottow.

Eine lustig erdachte Fabel, so neu und lustig, daß man gerne alle Unwahrscheinlichkeiten übersteht, jede kritische Regung unterdrückt und sich vergnügt mitreißend läßt von diesem Strom behaglichen Humors, der während durch die Adern dringt und sogar fast bis zum Herzen vordringt.

Der reiche Goldhändler Würzburger wird von allen seinen Angestellten „Onkel Bernhard“ genannt, das verrät ihm die Tochter seines Prokuristen, die in seinem Kontor arbeitet. Er hat sie zu sich genommen in sein Privatkontor, um sie vor den Zudringlichkeiten seiner männlichen Angestellten zu schützen. Aber ihm ergeht es auch nicht besser als den anderen, auch er verliebt sich in das junge Mädchen und hält um sie an. Das alles geht ein bißchen plätsch, aber sehr ergötzlich vor sich. Noch unwahrscheinlicher und noch gelungener wird die Angelegenheit durch das Eingreifen des jüngsten Sohnes Würzburgers, des nichtsnutzigen Paul, der sich mit der jüngsten Tochter seines Prokuristen verlobt, somit der — Schwager seines Vaters wird. Da sieht der Vater denn ein, daß er doch zu alt ist mit seinen etwa fünfundsünfzig Jahren für ein Mädchen von einundzwanzig. Noch rechtzeitig bemerkt er sich auf sich selbst — man darf ohnehin, daß er Mädchen seinem reisenden Landsknecht in die feinsuchtsvoll ausgebreiteten Arme legen wird, und daß sie sich nur zu gerne hineinlegen läßt —, während er, Würzburger, laut und vernünftig sagt: „Mein Vater selbst pflegte zu sagen: Ein junger Fiel, das ist ein Fiel, aber ein alter Fiel, das ist ein Ochse!“

Die Herrenrollen lagen fast durchweg in guten Händen. Den „Onkel Bernhard“ gab Herr Ehrens. Er spielte ihn ganz vorzüglich, verkörperte seine Rolle im wahren Sinne des Wortes, zeichnete jede feinste Regung dieses klugen, rechtlich denkenden Mannes nach, übertrieb nicht und verlor sich nicht ins Kleinliche, kurz, er brachte wieder einmal den Beweis, daß er ein feiner, scharfsinniger Darsteller ist, eine

auf dem Balkan. Diese unverzeihliche und unentschuld-bare Barbarei wird unbarmherzig geächtet werden. Die Regierung wird sofort entschiedenen Protest erheben und Rumänien unter Androhung von Repressalien auffordern, die auf rumänisches Gebiet entführten Bulgaren wieder in Freiheit zu setzen. Die Presse verlangt eine internationale Untersuchung. In Bukarest scheint man sich der Gefahr bewußt zu werden, die eine derartige Untersuchung für das Ansehen der rumänischen Armee und Nation bergen würde. Deshalb bestrebt man sich dort, das Schreckgespenst einer Revolution vorzubiegelein, und man behauptet, daß die Bevölkerung sich gegen die rumänische Herrschaft erhoben hätte und mit Waffen in der Hand mit den bulgarischen Truppen gemeinsam vorgehe. Diese Legende würde nur eines beweisen, nämlich die Abhängigkeit der Dobrudscha an Bulgarien und die im Jahre 1913 durch ihre erzwungene Angliederung an Rumänien begangene Unbill. Aber es kann keineswegs von einer Revolution in einer durch ihre Besitzer vernichteten Provinz die Rede sein. Kein Aufstand ist dort ausgebrochen, weder vor noch nach der Kriegserklärung. In Wirklichkeit haben die Truppen der großen rumänischen Armee in der Dobrudscha nur die unbewaffneten Einwohner getötet, namentlich aber Frauen und Kinder, um daselbst nicht eine Spur der bulgarischen Bevölkerung zu belassen.

Zwei feindliche Flugzeuge über Sofia.

W.T.-B. Sofia, 15. Sept. (Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Zwei feindliche Flugzeuge, von Süden kommend, erschienen am 14. September, früh, über Sofia und warfen neun Bomben kleinen Kalibers ab. Nur geringer Sachschaden. Die Flugzeuge flüchteten nordwärts.

Die interessante These: „Rumänien seinem Schicksal zu überlassen“.

Einmal etwas Einsicht von der Bedeutung des rumänischen Krieges im „Corriere della Sera“.

W.T.-B. Bern, 15. Sept. (Corriere della Sera) bekämpft die von einigen militärischen Kritikern aufgestellte These, man solle Rumänien seinem Schicksal überlassen. Es sei ein moralisches und militärisches Interesse erster Ordnung, Rumänien der feindlichen Übermacht gegenüber nicht allein zu lassen. Rumänien schlage sich nicht für sich selbst, sondern für die Entente. Diese müsse dankbar sein. Sie sei zur Hilfeleistung verpflichtet. Außerdem wäre das Hissenlassen Rumäniens ein schwerer moralischer Fehler und eine außerordentlich peinliche Einbuße an Prestige für die Entente. Eine Invasion Rumäniens durch die Mittelmächte wäre eine schwere moralische und militärische Niederlage der Entente.

Griechenlands Not.

Die Normundschaft der Entente gegenüber der Neubildung des griechischen Kabinetts. Der neutralitätsfreundliche Dimitrakopulos ausgeschaltet?

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) In Griechenland scheint die Lösung der Krise nicht so schnell gelingen zu wollen. Nach einer Meldung der „Agence Stefani“ aus Athen unterm 15. September hat Dimitrakopulos jetzt die Kabinettsbildung abgelehnt. Die französischen Meldungen, die angebliche Erklärungen von ihm veröffentlichten, er werde die Neutralität aufgeben, waren falsch. Die „Information“ meldet auch aus Athen, daß Dimitrakopulos sofort nach seiner Besprechung mit dem König Unterhandlungen mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten, namentlich mit Zaimis, hatte. Dimitrakopulos habe die Bildung des Kabinetts nur unter der Bedingung übernommen, daß er in der äußeren Politik die Möglichkeit erhalte, volle Neutralität zu bewahren. Es sollten einige Mitarbeiter von Zaimis in das neue Kabinet eintreten. Als sein Minister des Äußeren wurde Dragumis sowie der Gesandte in Rom Kromilas angeführt. Für andere

Portefeuilles wurden Danjano, Coloni und der ehemalige Gouverneur von Areta Ruffas in Aussicht genommen. Alle Gesandten der Entente stützten am Mittwoch Zaimis einen Besuch ab. Die Unterredungen dauerten über eine Stunde. Man sieht hieraus, daß die Kabinettsbildung unter Dimitrakopulos sehr weit vorgeschritten war, und daß Dimitrakopulos nur unter dem Druck der Entente seine Mission aufgab. Es dürfte König Konstantin schwer fallen, unter diesen Umständen einen anderen Anhänger der Neutralität zu finden, der die Kabinettsbildung übernehmen könne.

Das unerblickliche Verlangen nach Internierung der griechischen Königsfamilie in der französischen Presse.

Die Wut über die Entscheidung des 4. griechischen Armeeobersten.

(Von unserem Kr.-Sonderberichterstatter.)

Kr. Genf, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Aus Paris wird gemeldet: Die radikale Presse verlangt schärfste Gegenmaßnahmen gegen die Regierung in Athen, weil die griechischen Truppen in Mazedonien sich den deutschen nicht ganz aus eigenem Willen untergeben haben könnten, nachdem sie noch kurz zuvor feierlich verkündet hatten, nur dem Befehl ihres Königs zu gehorchen. Die Blätter verlangen die Einsetzung einer provisorischen Regierung unter der Oberaufsicht der Gesandten des Vierverbandes, nötigenfalls Internierung der Königsfamilie auf einem englischen oder französischen Kriegsschiff.

Weitere begeisterte Kundgebungen des Militärs für König Konstantin.

Berlin, 16. Sept. (Zens. Bl.) Die militärischen Kundgebungen für König Konstantin und gegen Venizelos haben sich, verschiedenen Blättern zufolge, in Larissa, Korinth und Patras erneuert. Alle Offiziere beteiligten sich an den Kundgebungen der Mannschaften und gaben ihrer Königs-treue begeisterten Ausdruck.

Die Kundgebungen gegen den Vierverband dauern an.

Br. Sofia, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht. Zens. Bl.) Aus Athen wird gemeldet, daß es in Korina zu erbitterten Zusammenstößen zwischen den Venizelisten und der Reservistenliga kam. Es heißt, daß zur Nachtzeit auf das ganze französische Konsulat ein Anschlag verübt wurde. In Athen selbst dauern die Kundgebungen gegen den Vierverband immer noch an.

Der bestellte „Anschlag“ gegen die französische Gesandtschaft.

Der deutsche Gesandte warnte vorher!

W.T.-B. Bern, 16. Sept. „Echo de Paris“ enthält eine Nachricht aus Athen, wonach deutschfreundliche griechische Zeitungen melden, der deutsche Gesandte habe einige Stunden vor dem Anschlag auf die französische Gesandtschaft Zaimis brieflich benachrichtigt, daß er aus sicherer Quelle erfahren habe, zwischen 1/7 und 1/8 Uhr abends werde ein gegen die französische Gesandtschaft beabsichtigter Anschlag stattfinden, der ein weiteres Eingreifen der Entente rechtfertigen solle. „Echo de Paris“ bestreitet natürlich die Richtigkeit dieser Meldung.

Ein neuer griechischer Gesandter für Washington.

W.T.-B. Bern, 15. Sept. Wie das Athener Amtsblatt meldet, wurde Kallamano zum griechischen Gesandten in Washington ernannt.

Die Rede Briands vor der französischen Volksvertretung.

W.T.-B. Paris, 14. Sept. Meldung der „Agence Havas“: Ministerpräsident Briand legte in der Rede, die er in der Kammer und im Senat hielt, nachdem er auf die Kriegserklärung Italiens an Deutschland und diejenige Rumäniens an Österreich-Ungarn hingewiesen hatte:

Frankreich hat diese beiden Taten mit jubelnder Bewegung aufgenommen. Durch den Entschluß Italiens, seine Waffen auch gegen Deutschland zu führen, wurde die Ein-

überaus schätzenswerte Kraft unserer königlichen Bühne. Wie überzeugend gelangen ihm doch die Szenen, da das Wohlgefallen an dem hübschen Mädchen in ihm erwachte, dann die Liebe. Wie fein abgestuft war da sein Spiel. Dies die allerbesten Augenblicke seiner guten Leistung. Herr Robert fand endlich wieder einmal Gelegenheit, sein Können in der Rolle des ertaubten, ein wenig kindischen alten Ellinger zu zeigen. Auch er gab viel, schuf in köstlicher Kleinmalerei eine feine Figur. Und auch Herr Steinbeck wußte in einer kleinen Rolle zu glänzen, verstand es, diese so auszuarbeiten, so scharf charakterisiert herauszubringen, daß sie fast zu einer Hauptrolle wurde, zu einer Rolle, die wohl die Autoren kaum wiedererkennen würden in solcher Darstellung. Er war der Typus des nervösen reichen Sohnes eines reichen Mannes, aufblasen, leichtgläubig und beschränkt; das kummierte Spiel ebenfalls lebendig und reich an drolligen Augenblenden. Herr Zetter als nichtsnutziger jüngerer Sohn Paul brachte die rechte Frische und Natürlichkeit des Tons mit, die solche Rolle verlangt, Herr Jacoby schuf eine einwandfreie Leistung als Eduard Landsknecht. Merkwürdig, wie dieses junge Talent schnell zur Reife gelangt, wie aus dem unbeholfenen Anfänger in kurzer Zeit ein gewandter Darsteller wird. Er blieb geschmackvoll und wirkte trotzdem drollig. Ließ sich weder durch sein Temperament hinreißen, noch zu Übertreibungen verleiten, wozu diese Rolle und besonders das Lachen der Anwesenden, ihn leicht hätten verführen können. Zu erwähnen wären noch die Herren Hermann und Andriano. Herr Hermann, recht lustig in einer kleinen Rolle, Herr Andriano teilweise recht gelungen als Prokurist Rosenberg.

Die Damen schnitten weniger gut ab. Fräulein Marga Guhn blieb farblos als Frau Rosenberg, sowohl in der Maske wie auch im Spiel, ebenso Fräulein v. Hansen als Mädchen, die keinen entscheidenden Zug in ihre Rolle brachte, die Herren Ehrens in den hübschen Szenen des ersten Aktes nur mangelhaft unterstützte, sich wie ein berechnetes, kaltes Ding gab, aber nicht als das prächtige eheliche Mädchen, das mutig und frisch dem Leben ins Auge steht, das sie eigentlich hätte darstellen sollen. Ebenso wenig konnte Fräulein Werner als sechzehnjähriger Mädchen befriedigen. Hatte

sie es bei ihrem Gattspiel auf Anstellung als „Hero“ schon nicht verstanden, für sich zu erwärmen, so gelang ihr das gestern Abend noch weit weniger als Selma Rosenberg. Ihr Äußeres täuschte keine sechzehn Lenze mehr vor, ihr seltsames, dunkles Organ sagte auch nicht für diese Rolle, die übrigens sehr dankbar ist und eine lohnende Aufgabe für Fräulein Reimers gewesen wäre, die in ähnlichen Rollen — ich erinnere da nur an ihre hübsche Leistung im „Kollege Crampton“ — schon ihre Güte brachte. Statt dessen mußte unsere liebliche Naive sich mit einer kleinen Rolle begnügen, die keinerlei Anspannung der vorhandenen Kräfte erforderte. Und Fräulein Mumm, die schon öfters ihr hübsches Talent in kleinen Rollen offenbarte, kommt gar nicht mehr zu Wort und hätte doch gewiß eine Selma gegeben, die wenigstens den hauptsächlichsten Anforderungen gerecht geworden wäre. Frau Gebüß hatte nur eine kleine Rolle, aber sie konnte sich sehen lassen, und sie ließ sich sehen — sogar fast bis über die Ohren!!! Auch dann noch immer reizvoll in dem modernen kurzen Mädchen, das sich allerdings indiskret und vorzeitig beim bequemen Zurücklegen in die tiefen Sessel hoch und höher schob! Ihr Bühnenmädchen Fräulein Korf durfte sich diesen Luxus schon eher erlauben, war sie doch ein zwar etwas langgeatetes, aber doch sehr niedliches achtjähriges Mädchen, mit langen blonden Locken und kurzen Strümpfchen. Herr Legal erwies sich wieder als unsichtbarer Leiter, wenn auch die ganze Aufführung an einem fühlbaren Mangel krankte: am Tempo. Ein Mangel der leicht abgeändert werden kann und sogar muß, denn — wo ist der Kapellmeister, der einen Walzer dirigiert wie einen Trauermarsch? B. v. N.

Unsere literarische Sonntags-Beilage

„Unterhaltende Blätter“

enthält in der morgen erscheinenden Nummer 13:

Der grüne Degenknopf. Von Marcello Rogge. — Unbekannte Liebesbriefe der Jarin Katharina d. Gr. und Puschkin. Von Anastasia Tschekotowa. — Glodengrüße. Gedicht von Lisa v. Rathjusa. — Von Jansen. Von Max Wittich.

heit der Aktion der Alliierten auf einer einzigen Front abermals bekräftigt und mit jedem Tage inniger bekräftigt. Die enge Zusammenarbeit führe eine charakteristische Wendung des Krieges herbei. Das Deutsche Reich findet sich auf die Defensivbeschränkung, die Initiative militärischer Operationen ist ihm entzogen. Die Verwandtschaft der Rasse und Bildung, die gleiche Sorge für die gemeinsamen Ziele und für das Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit mächten, als der Augenblick gekommen war, das edle Rumänien mit den Alliierten unter dieselben Fahnen führen. Rumänien, von Bulgarien verräterisch angegriffen, wird auf seinem Wege den größten Schwierigkeiten begegnen können, wird aber aus eigener Kraft wie aus der der Alliierten die Mittel schöpfen, sie zu überwinden und wird mit den Alliierten dem Siege entgegen gehen.

Die Armeen in Saloniki

werden die ihnen an dieser Front anvertraute Aufgabe ebenso erfüllen wie an allen anderen Fronten. Das Unternehmen entwidelt sich gemäß den Plänen der Generalstabs. An der Seite der tapferen englischen, italienischen, russischen und französischen Truppen kämpfen ruhmvoll die serbische Armee nach ihrer Wiederherstellung heldenmütig gegen den Erbfeind für die Befreiung der überfallenen vom Würgeengel des heimgeführten Vaterlandes. Auf diesem neuen Schauplatz wird die Tätigkeit der Alliierten, die bestimmt ist, den Orient-Traum der Weltmächte zu durchkreuzen, jede notwendige Förderung erfahren. Die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel werden unerbittlich ihren Lauf nehmen. Nach der Türkei wird Bulgarien seinerseits erkennen, wie gefährlich es ist, übertriebene Freundschaften anzugehen, um gewisslos selbstsüchtigen Plänen einer struppeligen Nation zu dienen.

Bulgariens Eingriffen in Griechisch-Mazedonien, das auf keinerlei ernstlichen Widerstand ließ, das Verhalten deutscher Agenten in diesem Lande, das Festhalten und die vielfache Spionage, die stillos ihr Wesen trieben, veranlaßten die Alliierten, die für die Sicherheit ihrer Truppen unerlässlichen Vorkehrungen zu treffen oder zu verlangen. Die Regierung Jaimis, deren Kohäsität gerechter Weise anerkannt werden muß, hat uns die ersten Genugtuungen bewilligt, die wir forderten. Wir hoffen, daß das griechische Volk die Gründe und das Ziel unseres Eingreifens verstehen wird. Wir wurden nach Saloniki gerufen, um bei der Verteidigung Serbiens und des verbündeten Griechenlands zu helfen, und wir werden dort das Werk, zu dem der Ruf nach unserer Hilfe ergangen ist, fortsetzen, bis das Ziel erreicht ist. Unter diesen Umständen werden wir nicht zulassen, daß der Erfolg der von den Truppen der Alliierten unternommenen Operationen durch Mächtigkeiten unserer Feinde oder ihrer Helfershelfer gefährdet werde. Bei diesem Vorgehen denken wir aber nicht nur an die Sicherheit unserer Truppen, wir hatten auch das eigene Interesse Griechenlands im Auge. Wir haben Wert darauf gelegt, abwärts die überlieferte Rolle der Schumacher auszufüllen, welche das griechische Gebiet schützten und dem von der Begehrlichkeit unserer gemeinsamen Feinde bedrohten hellenischen Volk den zur Beobachtung seiner Unabhängigkeit unerlässlichen Beistand gewähren wollten.

Die Kriegsergebnisse auf den verschiedenen Schauplätzen zeigen, daß die Alliierten jetzt über den Feind ein Übergewicht gewonnen haben, das durch die durchgeführte Gemeinsamkeit ihrer Anstrengungen nur verstärkt werden kann. Schon jetzt hat diese Gemeinsamkeit Ergebnisse gezeitigt, welche uns gestatten, mit vollem Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Die entscheidenden und ruhmvollen Siege der italienischen Armee und die glänzenden Siege der englischen und französischen Soldaten an unserer Front berechtigen uns zu jeder Hoffnung.

Nachdem Briand in Fortsetzung seiner Rede die deutschen Maßnahmen gegenüber der Bevölkerung der besetzten französischen Gebiete als verbrecherische Handlungen gekennzeichnet hatte, schloß er:

Wie unerschütterlich wir nunmehr einem sicheren Ausgang des Krieges entgegenblicken, so dürfen wir uns doch nicht einem überhöhten Optimismus hingeben, der für uns unheilvoll wäre, wenn er unsere Tätigkeit verlangsamen sollte, unter dem Vorwande, daß der Sieg uns nicht mehr entslüpfen kann. Sehen wir der Wahrheit ins Gesicht.

Der Feind ist noch immer mächtig

und wird sich mit Erbitterung bis zum Ende verteidigen. Er kann nur wiederholten Schlägen unterliegen. Deshalb darf nichts versäumt werden, ihn niederzuwerfen. Wir müssen die Anstrengungen verdoppeln und uns mehr denn je befeistigen, alle Ressourcen des Landes nutzbar zu machen, um unseren Armeen alle Siegsmittel zu geben, deren Führern und Soldaten wir dieselbe Begeisterung und Dankbarkeit für den Selbsterwerb und die Selbsterkennung entgegenbringen, welche sie unermüdet in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Die Kammer nahm die Erklärung Briands mit lebhaftem Beifall auf.

Wirklichkeitsfälschung.

W.T.B. Berlin, 16. Sept. (Drahtbericht.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Rede Briands: Die Briand'sche Rede beginnt mit Fausaren und endet mit gebührender Trommelfall. Der französische Ministerpräsident ist in üblicher Lage. Abermals muß er mit leeren Händen vor Kammer und Volk treten. Abermals muß er das Land darauf vertrösten, was künftig geschehen soll. Mit Scheinwerfer versichert er den Franzosen, daß der Sieg nun wirklich naht. Aber das hat das Volk schon so oft in ähnlichen Wendungen gehört, daß Briand mit seinen Prophezeiungen bei seinen Landsleuten nicht viel Eindruck machen wird. Ein paar Stunden werden sie sich an seinem rollenden Pathos erfreuen, um sich dann wieder dem melancholischen Druß der harten Tatsachen zuzuwenden, und von diesen ist die härteste und allen Franzosen sinnfälligste noch wie vor die, daß die deutsche Mauer, die quer durch französisches Land gezogen ist, fest und unerschütterlich da steht und daß alle Bemühungen, sie zu zertrümmern, vergebens sind und nur zu weiteren Verwüstungen des eigenen Landes führen. Inzwischen weidet sich Briand im Anblick des neuen Bundesgenossen. Früher galt der Rumäne nicht gerade als gleichberechtigter Lateiner. Jetzt muß die französische Nation dem edlen Rumänen schmeicheln, wie ja auch dem Senegalese. Nichts zeigt so klar, wie weit Frankreich in der Not dieses Krieges heruntergekommen ist als die würdelose Hingabe an die Adresse Rumäniens und Italiens, zu denen sich der Ministerpräsident hergibt. Wenn er dabei der italienischen Kriegserklärung an Deutschland so großes Gewicht für den weiteren Fortgang des Krieges beilegt, so ist er recht bescheiden in seinen Ansprüchen geworden. Alles beweist, daß dieser Vorgang an der tatsächlichen Lage nicht das geringste geändert hat. Auch als Sicherung gegen etwa befürchtete Intrene scheint ihn Briand zu hoch zu bewerten. Im übrigen ist es ein starkes Stück Humus, wenn der französische Minister diesen beiden bundesbrüchigen Völkern gegenüber von dem tüchtigen Deutschland und dem verräterischen Bulgarien zu sprechen weiß. Auf welcher Seite Tücke und Verrat zu finden ist, darüber bedarf es keines Wortes. Bemerkenswert ist es, daß sich fast die ganze Rede mit den Balkanhoffnungen beschäftigt. Es wurde früher darauf hingewiesen, daß die Entente das Loschlagen Rumäniens erst für Mitte September zur Eröffnung der französischen Kammer erwartet. Da sich die rumänische Kriegserklärung um einige Wochen verzögert hat, so hat Briands Jubel nicht mehr Recht. Es ist Zeit genug seitdem verstrichen, um der Entente zu beweisen, daß auch ihr neuer Balkananschlag einen Rechenfehler hatte, an dem er zusammenbrechen muß, genau wie alle früheren Versuche, den Weltkrieg vom Balkan her in eine für die Entente günstigere Richtung zu bringen. Die Säge,

die Briand dem Vorgehen der Entente in Griechenland widmet, können wir nur als Ruherleistung in der Kunst, die Wahrheit zu vermeiden, bezeichnen. Die Behauptung, daß die Engländer und Franzosen als Schumacher Griechenlands auftreten, ist angesichts der Vorgänge in dem gequälten, gemarterten Lande geradezu grotesk. Sie fügt den letzten Strich zu dieser Leistung, in der Briand in der Dreifigkeit und Wirklichkeitsfälschung einen guten Schritt vorwärts tat. Soweit das Politische der Rede.

Die Lage im Westen.

Vom Besuch Hindenburgs an der Somme.

Berlin, 16. Sept. (Bers. Bln.) Von Hindenburg schreibt der Kriegsberichterstatter eines Berliner Blattes, er habe im Westen nicht nur Besprechungen abgehalten, sondern auch eine Reihe von Truppen besucht. Die gute Haltung und unerschütterliche Ausdauer dieser Kämpfer an der Somme habe auf den neuen Chef unseres Generalstabes einen tiefen Eindruck gemacht.

Eine Wirtschaftskonferenz französischer und italienischer Minister.

W.T.B. Rom, 16. Sept. (Meldung der „Agenzia Stefani.“) Man berichtet aus Paris: Der italienische Handelsminister Denava und der Verkehrsminister Arlotta werden hier am Sonntag für einen Gedankenaustausch über einige Handels-, Wirtschafts- und Verkehrsfragen erwartet, die die beiden alliierten Länder interessieren.

Amerikanischer Unwille über England.

Der große Schaden des amerikanischen Handels durch die englischen schwarzen Listen.

W.T.B. New York, 11. Sept. (Funkpruch vom Vertreter des Wolffschen Bureaus.) „New York World“ bringt eine lange Besprechung der starken Wirkung der englischen schwarzen Listen und der Politik der Einkücherung, Terrorisierung und Wächterung des amerikanischen Handels durch die Zensur der Posten und Kabelmeldungen und der Beaufsichtigung der internationalen Geldgeschäfte und erklärt, in Amerika sei man davon überzeugt, daß die britischen schwarzen Listen nicht nur eine Kriegsmaschine, sondern bestimmt, den Weltmarkt auch nach Friedensschluß zu beaufsichtigen. In jedem Teil des New Yorker Handelslebens, so heißt es, wird die weitreichende Wirkung der britischen Politik der schwarzen Listen gefühlt, in der Schifffahrt, im Bankwesen, im Handel mit Kurzwaren, in der Ein- und Ausfuhr. Jede Firma, die sich weigert, dem britischen Verlangen entsprechend, die auf der schwarzen Liste stehenden Geschäfte zu schließen, wird derselben Behandlung ausgesetzt. Das Blatt berichtet eine Reihe von Einzelheiten, die den verheerenden Einfluß der Politik der schwarzen Listen auf den heimischen und auswärtigen Handel der Vereinigten Staaten darthut, da sie nicht nur das Geschäft der deutschen Firmen und die Beziehungen zu den Deutschen, sondern auch den normalen Handel um ungezählte Millionen Dollar schädigen. Amerikanische Geschäftshäuser sind genötigt gewesen, ihre Beamten und Direktoren zu entlassen, die den britischen Nachsehern widerstanden. In manchen Fällen sind Umbildungen erzwungen worden. Der bemerkenswerteste Fall ist der der Aimein-Gesellschaft. Die Weizenverschiffungen von Georges Monart aus San Francisco nach Schweden sind beschlagnahmt worden unter dem Vorwand, daß sie letzten Endes für Deutschland bestimmt wären. Sein Handel mit dem neutralen Europa ist zerstört worden. Sein Weizenhandel ist von zwei britischen Interessenten in San Francisco aufgegriffen worden. Amerikanische Schiffsahrtsgesellschaften weigern sich, ihre Schiffe an Firmen, die auf der schwarzen Liste stehen, zu vermieten wegen der britischen Drohung, daß das Recht zum Einnehmen von Koffeln für die Reife nach und von Europa verweigert werden würde. Die amerikanischen Schiffsahrtsgesellschaften haben öffentlich bekannt gegeben, daß sie die Annahme von Waren der auf der schwarzen Liste stehenden Häuser ablehnen. Der amerikanische Handelsattaché in Haag meldet, daß amerikanische Waren, selbst solche, die an den Niederländischen Überseetrust geschickt werden, fast sicher vor ein Preisengericht kommen würden, wenn sie nicht auf Schiffen verfrachtet werden, die mit dem Trust in Verbindung stehen. Die tiefsten Schiffsahrtsgesellschaften sehen darin einen Versuch, das Waschen der amerikanischen Handelsflotte zu hemmen und England eine vollständige Kontrolle über den niederländischen Handel in die Hand zu geben. Kurzwaren im Werte von einer Million Dollar, die von einem amerikanischen Hause für ein Zweiggeschäft des deutschen Hauses auf Haiti bestimmt waren, sind auf Grund der schwarzen Liste aufgehalten worden. Die Erfahrungen der auf der schwarzen Liste stehenden Häuser haben diesen die Überzeugung beigebracht, daß die Briten besorgen, die japanischen Linien nach dem fernem Osten würden sich nicht so streng an die Listen halten wie die britischen Gesellschaften. Infolgedessen stehen die britischen Interessenten in einem harten Kampf mit den japanischen Schiffsahrtsgesellschaften. Hier hat eine internationale Privatbank mit deutschen Sympathien keine schweizerischen Wechsel von irgend einer der führenden Banken der Trustgesellschaften erhalten können.

Die Lage im Aufstandsbezirk von Niederländisch-Indien immer noch ernst!

W.T.B. Amsterdam, 15. Sept. Der Korrespondent des „Dankelsblad“ meldet aus Soerabaja vom 14. September: Die Lage in Djambi ist noch immer ernst, im nördlichen Djambi sogar sehr ernst. Die telephonischen Verbindungen sind vielfach unterbrochen. Ein Teil der Bevölkerung längs des Toengkalflusses soll bewaffnet und in Richtung Mengat im Gebiete von Indragiri gezogen sein.

Vertrauliche dänische Parlamentsverhandlungen.

Die durch Englands Terrorismus verursachten handelspolitischen Schwierigkeiten.

W.T.B. Kopenhagen, 16. Sept. (Drahtbericht.) Der Reichstag versammelte sich zu einer gemeinsamen vertraulichen Sitzung. Die Blätter berichten, gab der Minister des Äußeren Schavenius am Vormittag in einer einstündigen Rede eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen handelspolitischen Lage Dänemarks und der Schwierigkeiten, mit denen das dänische Wirtschaftsleben

zu kämpfen hat. Landstingabgeordneter Sonne und Hingabgeordneter Høj berichteten als Vertreter der Landwirtschaft bezw. des Handels und der Industrie über das Ergebnis ihrer Verhandlungen in London über die Regelung der dänisch-englischen Handelsbeziehungen. In der Nachmittagsitzung wurde die Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln lebhaft erörtert.

Deutsches Reich.

König Ferdinands Besuch im Großen Hauptquartier.

Die vielversprechende Zusammenkunft mit Hindenburg und Enver-Pascha.

Berlin, 16. Sept. (Bers. Bln.) In einem Berichte vom 14. heißt es: Der König von Bulgarien verließ heute in Begleitung des Kronprinzen Boris das Hauptquartier, in dem er zum Teil noch gemeinsam mit Enver-Pascha als Gast unseres Kaisers längere Zeit gewohnt und mit ihm sowie mit Hindenburg und seinem Stabe schwebende Fragen besprochen hatte. Der Abschied des Königs, der vom Kaiser an die Bahn geleitet wurde, war voll Wärme und Herzlichkeit. Es war augenscheinlich, daß das Bewußtsein, gemeinsam auf den gleichen Wegen durch harte Kämpfe zu den für die Zukunft ihrer Völker notwendigen Friedenszielen zu streiten, die beiden seit langen Jahren freundschaftlich verbundenen Herrscher einander tief innerlich nahe brachte.

* Bulgariischer Ministerbesuch in Berlin. Seit zwei Wochen weilte der bulgarische Unterstaatssekretär im Ministerium der Volksausklärung in Sofia, Janko S. Arnaudow, in Berlin. Der Zweck seiner Dienstreise nach Deutschland ist, persönliche Eindrücke vom deutschen Bildungswesen zu sammeln und die Ergebnisse der Beobachtungen bei den geplanten Reformen in Bulgarien zu verwerten. Der Gast hat von den Behörden bereitwillige Unterstützung seiner Studien gefunden. Zur Führung durch die Bildungsanstalten in Berlin und in der Provinz Brandenburg ist ihm der Rektor der Berliner Universität, Ad. Zane, beigegeben worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

Die Kriegsunterstützung wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten auf eine Höhe gebracht, die von der keiner Stadt übertroffen wird. Es ist, wie der Oberbürgermeister erklärte, dem Magistrat nicht leicht geworden, die Vorlage zu machen, denn die finanzielle Wirkung ist ziemlich wichtig. Durch die Erhöhung wächst der Gemeinbezugsfuß vom 1. Oktober ab von 220 000 M auf 340 000 M monatlich an! „Die Stadtverordneten werden nicht in der Lage sein, nur eine deutsche Stadt namhaft zu machen, die höhere Unterstützungsfähigkeit besitzt“, meinte der Oberbürgermeister. Stadtb. Gerhardt wies auf Frankfurt a. M. hin; Frankfurt sei Wiesbaden zwar nicht bezüglich der Höhe der Unterstützungsfähigkeit voraus, wohl aber bezüglich der Ergänzungen, z. B. durch Mietszuschüsse. Weiter führte der Oberbürgermeister aus: „Wir haben den Standpunkt vertreten, daß der kommende Winter ein recht schwerer sein wird, und zwar besonders für die minderbemittelte Bevölkerung und vor allem für die Frauen, deren Männer im Felde stehen. Die Kriegsunterstützung soll so hoch wie möglich sein, um den Leuten Mut und Stimmung und die Überzeugung zu erhalten, daß die städtische Verwaltung bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit geht. Wir haben alles getan, was getan werden kann. Nicht ausgeschlossen ist es, daß eine Reihe von Städten das Vorgehen der Stadt Wiesbaden nicht so korrekt finden wie wir selbst. Wenn die Kriegerfamilien zum Teil trotz der Abwesenheit des Mannes in finanzieller Beziehung so gut gestellt sind wie vorher, so kann man befürchten, daß es bei der Rückkehr des Mannes, in der Unabsehbarkeit der kommenden Lohnverhältnisse, geschehen kann, daß das Einkommen unter die Höhe der Kriegsunterstützung herabsinkt. Darin liegt eine gewisse Gefahr. Wir liegen uns bei der Regelung der Angelegenheit indes nicht von den finanziellen Bedenken beherrschen, sondern wollen zeigen, daß die städtische Verwaltung ein Herz hat und die Angehörigen der Krieger nicht im Stich läßt. Wenn man erkennt, daß der Gemeinbezugsfuß zur Kriegsunterstützung sich nunmehr monatlich auf 340 000 M beläuft, so wird man zugeben müssen, daß wir damit an der äußersten Grenze unserer Leistungsfähigkeit angekommen sind.“

Wir haben erst vor kurzem anerkannt, daß die Stadt Wiesbaden in der Kriegsfürsorge so viel tut, wie irgend eine andere Stadt, und mehr als viele Städte. Der Standpunkt des Magistrats, den die Stadtverordneten-Versammlung durch einstimmige Annahme der gestrigen Vorlage auch als den ihrigen anerkannt hat, wird von der gesamten Bürgerschaft gebilligt werden. Die finanzielle Wirkung der Erhöhung der Kriegsunterstützungsfähigkeit ist allerdings eine recht erhebliche, aber wer seine Pflicht erfüllen will, darf nicht zu sehr nach dem eigenen Geldbeutel schielen. Daß der Magistrat und die Stadtverordneten sich nicht von finanziellen Bedenken abhalten lassen, zu beschließen, was sie beschlossen haben, ist eine erfreuliche Tatsache, die besser als viele Worte zeigt, daß es die Stadtverwaltung in ihrer Fürsorge für die Angehörigen der Krieger und der indirekt durch den Krieg gemäßigten minderbemittelten Bevölkerung an nichts fehlen läßt.

Der Herr Oberbürgermeister benutzte die Gelegenheit, um in einer Rede, die mit der Kriegsfürsorge im gewissen Zusammenhang steht, der Presse eine Standrede zu halten. Wir lassen seine Rede, die in Wirklichkeit noch eine Schattierung schärfer geformt hat, hier folgen:

Ich muß bei dieser Gelegenheit ein ernstes Wort auch an die Presse richten, nicht aus dem Grund, um die Presse zu bekämpfen, sondern um sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus der Zeitungsberichterstattung entstehen können. In dem Selbstmord einer Kriegerfrau brachte ein hiesiges Blatt, das ich nicht nennen will, einen Artikel unter der Überschrift: „Auch ein Kriegeropfer“. In der Notiz wurde gesagt, daß die Frau habe aus Not gehandelt, überall sei sie mit barten Worten abgewiesen worden, trotz aller Arbeit und Mühe sei es ihr nicht mehr möglich gewesen, den Hunger ihrer Kleinen zu stillen. Der Artikel schloß damit, daß eine schwere Anklage gegen die städtische Verwaltung und die Wiesbadener Millionäre erhoben wurde. Das hatte zur Folge, daß wir von verschiedenen Seiten, aus der Front, die betreffende Zeitung mit Anmerkungen, wie „das ist gemein“, angeschickt

Amthliche Anzeigen

Die Edelkastanien-Rückung

Der Oberförster der Wiesbaden soll am Freitag, den 22. September 1916, vorm. 10 Uhr, in der Gastwirtschaft von Ritter, Unter den Eichen, auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. P 264

Rambach.

Gemeindeobstversteigerung.

Am Dienstag, den 19. Sept. d. J., nachmittags 2 Uhr beginnend, wird das Rambacher Gemeindeobst von ca. 300 Stück vollhängender Gemeindeobstbäume an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert. Unter anderen guten Wirtschaftsorten sind auch gute haltbare Tafelobstsorten, als: Goldparmäne, Kaiser von Rossbach, Rambach, Reinecke, Kaiser Reinecke, Ribston Spitting, Adamsparmäne, englische Spitalreinecke, grüne Herbstreinecke, gelber und grüner Stettiner, Jakob Reibel, großer rheinischer Bohnapfel und and. Sorten mehr, in größerer Anzahl vertreten. Sammelplatz der Steigerer am Rathaus von Christian Schweiß 2, an der Rautenberger Straße. P 276
Rambach, den 13. Sept. 1916.
Der Bürgermeister, gez. Berbe.

Bekanntmachung.

betreffend Pferdeaushebung.
Am 20. September 1916 findet im Stadtfriedhof Wiesbaden die Aushebung von Pferden statt. Aushebungsplatz ist der an der Schiermayer Straße belegene Exerzierplatz. Beginn der Aushebung morgens 10 Uhr. Die Befugten von Pferden sind gemäß § 11 der Pferde-Aushebungsvorschrift vom 1. Mai 1902 verpflichtet, ihre Pferde an dem genannten Tage der Aushebungskommission vorzuführen.

Nur das rechtzeitige Erscheinen der Pferde ist die betr. Befugten verantwortlich und werden diejenigen, welche ihre Pferde gar nicht, oder nicht pünktlich zur Stelle bringen, oder den Aushebungsplatz verlassen, bevor dieselben gemustert worden sind, auf Grund des § 27 des Gesetzes über die Kriegsverordnungen vom 13. Juli 1878 mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft werden.
Wiesbaden, den 15. Sept. 1916.
Der Polizeipräsident, J. S. Weiss.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate — Oktober bis einschl. März — um 10 Uhr vormittags.
Wiesbaden, 13. Sept. 1916.
Städtisches Amt.

Nichtamtliche Anzeigen

Schönen-Rückzüge
2. Händl. Samml. zu verl. Gerichts-
straße 5, Part.

Pianino

ein Bechstein
ein Blüthner
ein Böhm
ein Böhm

(alle fast neu), billig zu verkaufen.
Pianohaus
Rheinstr. 52. Schmitz.

Glockenflügel.

aus Holz, 160 Zent. lang, wie neu,
zu Auftrag billig zu verl.
Geinrich Wolff, Wilhelmstr. 16.

Habe meine Sprechstunde
nur noch

Kranzplatz 1

und führe auch hier die Vertretung des Herrn Zahnarzt
Dr. Caspari, bisher Wilhelmstrasse 42, weiter.

Telephon 4857.

Zahnarzt Kann.



Freidenker-Verein Wiesbaden. E. V.

Sonntag, den 17. September, nachmittags:

Familien-Ausflug

nach Wehen, Saalbau Meyer, Wilhelmstrasse.
Abmarsch punkt 2 Uhr vom Sedanplatz. — Walkmühlanlagen. Kessel-
bachtal oder Bahnfahrt ab Dotzheim 2.25 Uhr resp. 3.07 Uhr.

Beteiligung von Gästen erwünscht. F 311

Montag abend im „Vater Rhein“:

Wichtige Hauptversammlung.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester und Tante,

Frau Elisabeth Beck, Wwe.,

nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Maria Neumeyer, geb. Beck,
Wäckerstraße 24.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. d. M., nachmittags
3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

300 Risten

verschiedener Größen zu verkaufen.

Kraiser, Bismarckring 17.
Schwein, ca. 140, 2. Weitematten
gel. Off. u. N. 948 an d. Tagbl.-Verlag.

Offiz. Paleten
fürs Feld, einreihig, mittelgroße
breite Risten, zu kaufen gesucht. Off.
unter N. 946 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufe

für ein Seminar

4 Pianos

auch ältere Pianos. Offerten
u. M. 800 a. d. Tagbl.-Verlag.

Alte Gemälde

wünscht Kauft zu gutem Preise
zu erwerben. Möglichst ausführlich.
Angeben u. N. 949 a. d. Tagbl.-Verl.

Gut erhalt. Schlafzimmer
zu kaufen ges. Off. mit Preis
Postfach 102, Wiesbaden.

Zur Möblierung

eines Pensionats zu kaufen gesucht;
10 kompl. Schloß, 1 Speise-, zwei
Böden, Schreibstisch, Chaisel, ev. a.
einseln. Off. u. N. 951 Tagbl.-Verl.

Rob. gut erhaltenes

Speisezimmer.

dunkel Eiche, desgleichen Herren-
Zimmer gegen sof. Kasse von Privat
zu kaufen gesucht. Offerten unter
N. 950 an den Tagbl.-Verlag.

Möbel für 4-Zimmer-Wohn.

gesucht. Off. u. N. 945 Tagbl.-Verl.
Kassier (Büro), Rah. a. Kirchh.,
sow. d. Schreibstisch z. l. gel. Off. m.
Preis Postfach 102, Wiesbaden.

Bestände in Laden

und dergleichen gegen Kasse zu
kaufen gesucht. Näh. bei Löwinger,
Stiftstraße 7, Part.

Für Gärtner!

Ein Acker, ca. 2 Morgen, erstklass.
Boden, bel. für Gärtner geeignet.
Wasser, gute Zufuhr, nahe der Stadt,
auf längere Jahre zu verpachten.
Off. u. N. 951 an den Tagbl.-Verlag.

Schön möbl. Zimmer

bill. zu verm. Schwalb. Str. 10, 2 r.

Schuhmacher-Werkstätte

wegen Einberufung zu ver. Prima
Baug. Näh. im Tagbl.-Verlag. Bq

Möblierte

2- oder 3-Zimmer-Wohnung sofort
gesucht. Offerten unter N. 950 an
den Tagbl.-Verlag.

Arm. Mädchen verl. Freitagabend
sein. Bohnenlohn. Bitte abg. Pavier-
warenfabr. Wiesbad., Friedrichstr. 10.

Drehstuhl, schwarz, Metall,
gehört a. d. Schönen Aussicht verl.
Off. Rada. dr. erb. Weissbergstr. 20, 3.

Freitag zwischen 5 u. 6 Uhr im
Geschäft von Dame mitgen. Schirm
bitte im Kundbüro, Friedrichstr., ab-
zugeben, sonst Anzeige, da erkannt.

Leiterwagen abhandeln gefom.

Da die Betreffenden erkannt worden
sind, ersuche um Rückgabe, andern-
falls erfolge Anzeige.

Rebber Tisch,
Schwalbacher Straße 44, 1.

Dobermann-Näbe
ausgetauscht Wallufer Straße 8.

Detektiv

Gemittelungen — Auskünfte — Be-
obachtungen, reell, diskret, billig.
Off. u. N. 926 an den Tagbl.-Verlag.

Urlaub

„Besuche, Eingaben,
Kellam. i. all. Fällen,
Schriftsätze an alle
Behörden fertigt in
größtem Erfolg an:
Baro Gutlich, Wiesbaden, Borchstr. 3, 1.
Glänz. Zeitschriften z. gest. Einsicht!

Herr oder Dame

stundenweise zur Aushilfe für

Korrespondenz u. Buchhaltung

gesucht. Zu melden möglichst morgen
vormittags Adelheidstraße 85, Hoch.

Pelz-Näherinnen

gegen sehr hohen Lohn für eine
Näherin-Werkstatt sofort gesucht.
Off. u. N. 952 an den Tagbl.-Verlag.

Wir suchen für unsere Werkstatt
noch einige tüchtige

Dreher und Schlosser,

sowie einen

Meister oder Vorarbeiter,

der auf diesem Gebiet die nötigen
Kenntnisse besitzt. Meldungen erbeten
an W. Deber u. Co., Rheinstr. 94.

Kutscher

sofort gesucht.

J. u. G. Adrian, Bahnhofstraße 6.

Kutscher

für dauernde gute Stellung gesucht.
Näheres G. Kallbrenner, Stadtrat,
Friedrichstraße 12.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

K 90

Die Heilsarmee, Hermannstraße 22.

Sonntag, den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Extra-
Versammlung statt, verbunden mit einer Aufführung: „Die Kornfelder der
Bibel“. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Am Sonntag, den 17. September, sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur
folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-Kronen, Oranien-
und Schützenhof-Apotheken. Diese Apotheken verleben auch den Apotheken-
Nachdienst vom 17. September bis einschließlich 23. September von abends
8 1/2 bis morgens 8 Uhr. 459

Statt Karten.

Allen Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht,
dass unser liebes, treues Mütterchen,

Frau Helene Bastian, wwe.,

geb. Otterstätter,

gestern Mittag durch den Tod im Alter von 83 Jahren
erlöst wurde.

In tiefer Trauer:

Maria Bastian,

zugleich im Namen der fernen Geschwister:

Hella O'Cuicg-Quirke,

geb. Bastian,

Conal O'Cuicg-Quirke, New-York.

Sonnenberg, den 15. Sept. 1916.

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr von der Leichen-
halle des Sonnenberger Friedhofes aus statt.

Es hat Gott gefallen, unsere langjährige Haus-
genossin

Fräulein Amalie Hennes

nach kurzem Leiden im 87. Lebensjahre durch einen
sanften Tod zu sich zu rufen.

Helene Bender

Zahnarzt Moureau u. Familie,

zugleich im Namen der Verwandten.

Wiesbaden, Lahnstraße 6.

Die Beerdigung findet Montag nachm 3 1/2 Uhr, auf dem
Südfriedhof statt. — Kranzspenden dankend verboten.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute sanft meine
liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Mirel-Marie Granat,

geb. Schick,

im 76. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Joseph Granat.

Wiesbaden, den 15. September 1916.

Moskau, Petersburg, Simpheropol.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. September, vormittags
11 Uhr, vom Sterbehause, Bierstadter Strasse 5, aus nach dem
Friedhof der altisraelitischen Kultusgemeinde statt.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres
lieben Entschlafenen

Adolf Wolf

jagen aufrichtigen Dank

Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 16. September 1916.

